



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Griechische ableitungen vom stamme des relativums.

Griech. *ἔ-τερος* stellt sich hinsichtlich des suffixes dem *πό-τερος* u. s. w. gleich. Was aber ist *ἔ*? Die von Bopp (glossar) vorgeschlagene zusammenstellung mit skr. itara befriedigt nicht. Eher könnte man an den pronominalstamm sa denken, aber auch dieser muß dem näheren anspruche des relativstammes weichen: *ἔτερος* ist genau gleich skr. yataras. Sicher wird diese an sich annehmbare zusammenstellung durch vergleichung von ksl. jetor" „quidam“, wo freilich das e nur zufällig zusammentrifft, indem es ein durch das vorhergehende j gewirkter umlaut ist. Um die durchaus vom relativum sich entfernende bedeutung dieser formen zu verstehen, erinnere man sich, daß gelegentlich im zend, ja selbst im sanskrit in der verbindung tya das relativum auf seine bedeutung verzichtet. Dasselbe geschieht im griechischen in den verbindungen ἦ δ' ὅς καὶ ὅς ἐφη und ableitungen, wie ὥς. Im lithauischen ist jis, ji reines demonstrativum, ebenso ksl. i, ja, je. — — Zu demselben stamme gehört griech. *ἐκά-τερος*, *ἐκα-στός*. Das zu grunde liegende *ἐκα* (warum aber α?) vergleicht sich dem ksl. jak" „qualis“ weitergebildet jakov" „qualis“. Doch ist die übereinstimmung nicht völlig, denn ksl. a weist auf frühere vocallänge, die die verwandten lithauischen formen kôks „quantus“ tôks „tantus“ aufweisen, vgl. ksl. kak" = kakov" „qualis“, tak" = takov" „talis“. Das kirchenslawische ist reich an diesen weiterbildungen von pronominalstämmen durch k. So hat es für den begriff „talis“ noch çik"; onakov" (s. Schleicher, kirchensl. formenlehre). In den übrigen verwandten sprachen scheint die bildungsweise selten. Außer dem allerdings ziemlich verbreiteten stamm skr. ê ka (cfr. ksl. n-iek"to „nemo“, lith. n-iekas „nullus“) finde ich nur einmal das altpers. thakatâ; häufig in der angabe von daten „thakatâ âha tya tum accidit ut“, welches Benfey (glossar zu den keilinschriften) nur höchst gezwungen als instrumental eines participiums perfecti der wurzel taksh, tvaksh deutet. Mir scheint es, wie gesagt, tum zu bedeuten, wo denn das suffix dem griech. τε in *πότε ἄλλοτε* zu vergleichen ist, so daß das schließende a, wie im altpersischen gewöhnlich, verlängert worden ist. Das zweite beispiel ist das osk. eko (worüber Bugge in dieser zeitschr. V, 2), welches man

nicht mit skr. êka vergleichen darf, weil sonst osk. ei stehen würde. Es entsteht vielmehr aus einem vorauszusetzenden aka. — Zum pronominalstamm ja gehört wohl auch  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma^*$ ). Doch dies scheint eine weitere begründung nöthig zu machen.

### *Eĩs* und verwandte pronominalbildungen.

Wie wir so eben den pronominalstamm ka in verbindung mit anderen stämmen gesehen haben, so wird bekanntlich auch na (isolirt in *iv*) vielfach componirt mit anderen pronominalstämmen. Die fälle sind folgende:

1) a-na. Skr. anēna u. s. w., lith. anas, ana „ille“ = ksl. on” ona ono. Hierher gehören auch die altitalischen formen osk. inim „et“ = lat. enim. Ferner der umbrische pronominalstamm eno, wovon z. b. enumek „et“, der, wie die verwandte lateinische form zeigt, nichts mit skr. êna zu thun hat.

2) i-na scheint blofs im deutschen vorzukommen. Denn dies ist offenbar die grundform von goth. jains, ahd. (j) ëner, altn. ënn, inn. Im gothischen ist hier gebrochenes ai anzunehmen, das gelegentlich auch vor anderen consonanten als r und h zugegeben werden mufs. Namentlich noch in vaila, wie altn. vël, ahd. wëla lehren. Diphthongisches vaila würde durchaus nicht in die ablautsreihe valjan, viljan (altn. vili auch = „gaudium“) passen. j ist also in jains unorganischer zusatz.

3) e-na. Skr. êna-m u. s. w., lat. oinos, griech. *οἶνος* u. s. w.

4) ta-na. Griech. *τῆνος*, altpreufs. tan's „ille“ fem. tenna, nn scheint unorganisch.

5) ka-na. Zunächst in der enclitischen partikel skr. cana = lat. cun(que), goth. hun. Aber auch selbständige formen dieser verbindung mangeln nicht. Altn. hann dat. hon-um „is“. Die abwesenheit der interrogativen bedeutung hat nichts befremdendes, da sie auch in goth. hi (himma daga u. s. w., ags. he hi-m) fehlt. Dieselbe bedeutungswandlung bietet ja auch das lat. in (hi-c und) ci-tra, ferner auch das lithauische und slawische. Denn lith. szis, szī „hic“ = ksl. či, čija, če können nicht, wie bisher geschehen, mit skr. sya verglichen werden, weil lith. sz immer auf ursprüngliches k weist (szirdis = cor; neszu „fero“ = *εφευκ*;

\*) Dem hrn. verfasser war der aufsatz des hrn. dr. Meyer, oben s. 161 ff., wie das datum dieses aufsatzes ergiebt, noch nicht bekannt; hier bleibt das femininum *μῆλα* unberücksichtigt. — K.